

## A DIALOGISCHER ZUGANG

Ach, was wir Menschen alles von Gott denken! Was wir erleben, erfahren und erleiden – wir legen es auf Gott. Allmächtig ist er, schickt das Gute wie das Böse, baut und reißt ein, schafft und vernichtet. Gerecht ist er, liebt das Gute, straft das Böse ... Wann immer uns etwas Schlimmes widerfährt: Wir suchen den Grund. Bald zeigen wir auf andere, bald sogar auf uns selbst: Selber schuld. Ich bekomme, was ich verdiene. Ich war böse ...

Ich glaube, dass Gott nicht hineinpasst in dieses typisch menschliche Schema von Strafe und Lohn, auch nicht, wenn wir es „verdient“ haben, auch nicht, wenn er am Ende „Gnade vor Recht“ ergehen lässt, auch nicht, wenn er seinen „gerechten Zorn“ beherrscht. Ich glaube nicht, dass der große Schöpfer und Erhalter der Welt in ein rigides Schema des Aufrechnens passt.

Und doch ist es eine großartige Erfahrung, wenn nach Wochen des Dunkels das Licht wieder leuchtet, wenn nach der Trauer die Hoffnung, nach der Krankheit Gesundheit, nach dem Leid die Freude zurückkehren. Wenn nach Jahren des Exils die Heimkehr bevorsteht und ich merke: In allem, auch im finstern tiefen Tal, war Segen, in allem hat mich ein guter Wille getragen ...

## B NARRATIVER ZUGANG

### An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten ... (Psalm 137)

Sie hatten die Heimat verloren: ihre Verwandten und Freude, ihr Haus, ihr Vieh, ihren Alltag. Ihren Gottesdienst auch, den Tempel, Gottes Haus, Gottes Nähe. Sie waren in die Fremde verschleppt worden. Die Wasser zu Babel – anders waren die als die Wasser Israels. Der See, das Meer, der Jordan. Singen sollten sie. Aber sie weinten. Gott hat uns verlassen. Weil wir Gott verlassen haben. Es ist aus mit uns.

### Tröstet, tröstet mein Volk (Jesaja 40)

Sie spürten die Unruhe. Etwas war in Bewegung. Es wehte ein anderer Wind. Kam von den Bergen, zeugte von Kriegsgeschrei, von Verfall ... Mächte fallen und Herrscher stürzen vom Thron. Die Sieger werden Verlierer, und die verloren haben ...

### Tröstet, tröstet mein Volk ...

So kann es gehen, nichts steht ewig. Auch Babel nicht. Das Stolze, Hohe. Wie Jerusalem liegt es am Boden, wie der Tempel – zerstört. Gras ist das Volk ... das Gras verdorrt, die Blume verwelkt ... So ist das Leben. Babel lernt es wie Israel ... Freuen sie sich? Am Untergang der Feinde ...?

### Tröstet, tröstet mein Volk ...

Oft haben sie gedacht: Es wäre eine Freude, Babel fallen zu sehen. Oft haben sie gedacht: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Oft haben sie sich danach gesehnt, die Sieger weinen zu sehen, so wie sie weinten, die Verlierer. Doch nun, da es so weit war: Wie leer, wie schal, wie wenig heilsam ...

### Tröstet, tröstet mein Volk, bereitet einen Weg in der Wüste ...

Nun hören sie es: Heim!, rufen die einen und: Heim! die anderen. Packt, packt eure Sachen, treibt eure Herde, bindet Sandalen unter die Füße. Heim, es geht heim! Weit ist der Weg, doch gebahnt! Macht schon, ihr könnt ihn gehen!

**Er, der HERR selbst, wird seine Herde weiden wie ein Hirte, er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Gewandbausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.**

Ja, es ist wahr. Jetzt spüren sie es und erfahren es: Gott hat sie nicht verlassen. Es war nur eine Weile – da haben sie ihn nicht gesehen. Aber verlassen hat er sie nicht. Und jetzt, jetzt lichtet sich das Dunkel und die Ketten springen auf. Vor ihnen ist wieder ein Weg und im Rücken, im Rücken lassen sie jauchzend die Wasser von Babel.

Gras ist das Volk. Aber das Wort des HERRN ist ewig.

Sie halten an ihm fest. Bis heute. Sie haben etwas gelernt, das glücklichere Menschen nicht lernen: Er ist da. Er ist, der er ist, und er ist da: auch im Finstern. Auch im Leiden. Und dann, irgendwann, weht ein neuer Wind und leuchtet ein neuer Morgen. Und singen sie ein neues Lied.

**Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder. (Psalm 98)**

---

## SYSTEMATISCHER ZUGANG

Das ist so ein Lieblingsmotiv der Bibelgeschichten – weil sie Lebensgeschichten sind: Es muss nicht bleiben, wie es ist. Es wird nicht bleiben, wie es ist. Wo viel Schatten ist, da muss auch wieder Licht sein. Jenseits der Gesetze der Menschen – von Schuld und Strafe und Begnadigung – gilt dies: Gott liebt das Leben, nicht den Tod. Und so wartet jeder Mensch, der in der Bibel zu Wort kommt, auf Erlösung.

Wie Wünsche, die, wenn sie erfüllt sind, sich oft als unzureichend erweisen – so bleibt auch bei den Erzählungen der Bibel immer ein Unerfülltes. Immer ist die Hoffnung noch größer, noch weiter, noch längst nicht erschöpft. So auch im Sprung vom Ersten ins Zweite Testament. Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht ... Ist es Jesus, der Christus? Er – die Erfüllung ...

Jesus wartete selbst, wartete auf das Reich Gottes, das schon da war und doch noch ausstand ... Nach Jesu Tod, nach seiner Auferstehung ... ging das Warten weiter. Dass er wiederkommt, bald ... ach nein, nicht bald. Aber doch einmal. Denn irgendwann, sicherlich, weht ein neuer Wind. Und leuchtet ein neuer Morgen.

---

## AUSBLICK

Diese Hoffnung, die immer wieder wahr geworden ist – und für Christen am wahrsten in Jesus Christus, diese Hoffnung ist das Einzige, das wirklich trägt. Und so dürfen wir sie Jahr für Jahr wieder neu vernehmen und erfahren und feiern:

**Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern ...**

Singen wir auch in diesem Advent voller Sehnsucht und Hoffnung dem HERRN ein neues Lied. Amen.